

BODENSEE SUMMIT digital 2026: Innovation gemeinsam gestalten

Bericht zur Veranstaltung am 21. Oktober 2026 an der HTWG Hochschule Konstanz.

Begegnungen, Austausch und neue Perspektiven

Wie können Unternehmen die Zukunft aktiv gestalten, wenn sich Märkte, Technologien und gesellschaftliche Rahmenbedingen rasant verändern? Mit dieser Frage beschäftigte sich der BODENSEE SUMMIT digital 2026 am 21. Oktober an der HTWG Hochschule Konstanz. Unter dem Motto „Die Zukunft unternehmerisch und innovativ gestalten“ brachte die Veranstaltung Fachkräfte aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung aus der internationalen Bodenseeregion zusammen. Im Mittelpunkt standen konkrete Erfahrungen, neue Denksätze und die Frage, wie aus Ideen tragfähige Veränderungen werden. Durch das Programm führte **Markus Weißkopf**, Wissenschaftsjournalist und Redakteur beim Research.Table. Der diesjährige SUMMIT wurde vom Bodenseezentrum Digital (BZI) und vom Institut für Strategische Innovationen und Transformationen (IST) organisiert.

Zum Auftakt betonten **Alexandra von Riegen**, Netzwerkleiterin des BZI und Leiterin Transfer und Forschung, sowie HTWG-Präsidenten **Prof. Dr. Gunnar Schubert** die Bedeutung von Innovation und grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Von Riegen machte deutlich, dass es Mut brauche, aus neuen Ideen tragfähige Geschäftsideen zu entwickeln. Schubert gratulierte dem BZI zum zehnjährigen Bestehen und hob hervor, wie wichtig Netzwerke sind um Menschen Zusammenzubringen und gemeinsame Projekte anzustoßen. Gerade in einer Zeit des Wandels gehe es nicht nur darum, Neues zu entwickeln, sondern auch darum, Bestehendes kritisch zu hinterfragen und gegeben falls loszulassen.

Wettbewerbsfähigkeit braucht Zusammenarbeit

Welche Herausforderungen den Industriestandort Deutschland und Baden-Württemberg prägen, beleuchtete **Prof. Dr. Erdal Yalcin** von der HTWG in seinem Vortrag. Er zeigte auf, wie stark insbesondere die spezialisierten mittelständischen Unternehmen, darunter viele Hidden Champions, von internationalen Entwicklungen beeinflusst werden. Zunehmender Protektionismus, neue Zölle, regulatorische Anforderungen und geopolitische Spannungen erschweren den internationalen Handeln und stellen etablierte Geschäftsmodelle vor neue Herausforderungen. Auch die hohen Energiekosten und der zunehmende Wettbewerbsdruck aus China belastet die Wettbewerbsfähigkeit des Industriestandorts. Umso wichtiger sei es, die Innovationskraft der Unternehmen zu stärken, neue Märkte zu erschließen und die Zusammenarbeit innerhalb Europas auszubauen. Yalcin machte deutlich, dass die Zukunftsfähigkeit der regionalen Wirtschaft nicht alleine von technologischen Entwicklungen abhängt, sondern auch davon, wie Unternehmen und Politik auf veränderte wirtschaftliche und geopolitische Rahmenbedingen reagieren.

Samuel Möse vom Amt für Wirtschaft des Kantons Zürich und Mitglied des Kommission Wirtschaft der Internationalen Bodensee-Konferenz (IBK) richtete den Blick auf das Potential der Vierländerregion. Fachkräftemangel, internationaler Standortwettbewerb und Künstliche Intelligenz machen es erforderlich, Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung noch enger zu vernetzen. Am Beispiel der [Innovation-Sandbox für KI](#) zeigte er, wie neue Anwendungen in einem geschützten Rahmen erprobt und regulatorische Fragen frühzeitig erkannt werden können. Seine Botschaft: „Das kann man nicht alleine bewältigen, sondern das müssen wir gemeinsam machen!“ Die Bodenseeregion verfüge über starke Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen. Entscheidend sei, diese Stärken über Länder- und Institutionsgrenzen hinweg zusammenzubringen.

Innovation bedeutet auch, bewusst loszulassen

Dass Zukunftsfähigkeit nicht alleine durch Neues entsteht, zeigte **Dr. Gudrun Töpfer** von der Wechselwerk GmbH in ihrem Beitrag zum Thema Exnovation. Produkte, Routinen und Strukturen können wertvoll sein und dennoch Entwicklungen im Weg stehen. Exnovation bedeutet deshalb, bewusst zu prüfen, was bleiben soll und wovon sich eine Organisation verabschieden muss. Töpfer brachte diese Überlegungen mit einer prägnanten Frage auf den Punkt: „Was brauche ich für meine Reise in die Zukunft?“ Es geht nicht darum, Vergangenes pauschal abzuschaffen, sondern Bewährtes wertzuschätzen und zugleich Raum für neues zu schaffen.

Ulf Valentin zeigte anschließend, warum zwischen der Begeisterung für Künstliche Intelligenz und ihrem tatsächlichen Nutzen im Unternehmen häufig eine Lücke liegt. Auf die „KI-Party“ könne schnell ein „Umsetzungskater“ folgen, wenn klare Anwendungsfälle, realistische Erwartungen oder die Akzeptanz der Mitarbeitenden fehlen. Erfolgreich werde KI vor allem dann, wenn Unternehmen nicht nur die Technologie einführen, sondern auch die Abläufe rundherum neugestalten. Valentin fasste es so zusammen: „Drei von viel dieser Leute [die mit KI erfolgreich sind] sind eben deswegen erfolgreich, weil sie auch die Abläufe um die KI herum neu gebaut haben.“ Entscheiden ist damit nicht alleine, was technisch möglich ist, sondern wie gut eine Lösung in den Arbeitsalltag integriert wird.

Fishbowl-Diskussion: Veränderungen gemeinsam gestalten

In der Fishbowl-Diskussion vertieften **Samuel Möhle, Ulf Valentin** und **Gudrun Töpfer** gemeinsam mit dem Moderator und dem Publikum die Fragen, wie Organisationen Innovationen vorantreiben und mit Veränderungen umgehen können. Ein zentrales Thema war das Innovationspotenzial der Vierländerregion Bodensee. Obwohl Unternehmen und Forschungseinrichtungen bereits eng zusammenarbeiten, gibt es noch Möglichkeiten, die grenzüberschreitende Vernetzung zu stärken. Wie wichtig Exnovation in der Praxis ist, zeigte ein Beispiel zur Einführung von KI. Bevor eine KI-gestützte E-Mail-Kategorisierung umgesetzt werden konnte, mussten Mitarbeitende zunächst ihre über Jahrzehnte entwickelten Arbeitsabläufe dokumentieren. Dieser gemeinsame Prozess machte ihr Erfahrungswissen sichtbar und stärkte zugleich das Vertrauen in die neue Technologie. Das Beispiel verdeutlichte, dass erfolgreiche Digitalisierung nicht allein von technischen Lösungen abhängt, sondern vor allem davon, wie Menschen in Veränderungen eingebunden werden. Darüber hinaus ging es um die Kompetenzen der Zukunft und die Rolle der Hochschulen. Neben fachlichem Wissen gewinnen übertragbare Fähigkeiten, Lernbereitschaft und der Umgang mit Veränderungen an Bedeutung. Hochschulen und Unternehmen sind gleichermaßen gefordert, Menschen auf eine Arbeitswelt vorzubereiten, die sich kontinuierlich weiterentwickelt.

Die Diskussion zeigte: Innovation bedeutet nicht nur, Neues zu schaffen, sondern auch, Altes bewusst loszulassen. Dafür braucht es eine offene Unternehmenskultur, die Bereitschaft zum Lernen und die aktive Einbindung der Menschen, die Veränderungen mitgestalten.

Kreativität und Zusammenarbeit neu denken

Ergänzt wurde der SUMMIT durch interaktive Improvisationsübungen von **Johanna Smith** von der California State University San Bernadino. Sie zeigte, wie Kreativität und Zusammenarbeit wachsen können, wenn Menschen offen auf neue Situationen reagieren, einander zuhören und Ideen aufgreifen, statt sie vorschnell zu bewerten. Die Übungen verdeutlichten, dass echte Zusammenarbeit die Bereitschaft erfordert, sich auf andere Perspektiven einzulassen und gemeinsam neue Lösungswege zu entwickeln. Auch im Umgang mit KI bleibe bewusstes Denken entscheidend: Technologie könne unterstützen, ersetze aber weder eigenes Wissen und Verständnis noch die

Fähigkeit, soziale Verbindungen aufzubauen. Gerade in einer zunehmend von KI geprägten Welt sei es wichtig, das eigene Denken zu reflektieren und Technologie bewusst einzusetzen.

Vier World Cafés, vielfältige Perspektiven auf Innovation

In den World Cafés vertieften die Teilnehmenden zentrale Fragestellungen rund um die Zukunft von Unternehmen und der Bodenseeregion. In kleinen Gruppen diskutierten sie Herausforderungen, teilten Erfahrungen und entwickelten unterschiedliche Perspektiven auf Innovation und Transformation.

Generative KI zwischen Potenzial und Praxis

Thomas Absmayr von der Fachhochschule Vorarlberg (FHV) lud dazu ein, den tatsächlichen Mehrwert generativer KI kritisch zu hinterfragen. Die Diskussion zeigte, dass die Technologie insbesondere bei Recherche und Strukturierung unterstützen kann. Voraussetzung für ihren erfolgreichen Einsatz sind klare Regeln, Datensouveränität und die Bereitschaft, Ergebnisse kritisch zu prüfen. Das Fazit: Generative KI kann Innovation wirksam unterstützen, ersetzt aber weder menschliche Kreativität noch eigenständige Entscheidungen.

KI aus der Governance-Falle holen

Niklas Thoma von Bernhardt & Thoma AI Systeme widmete sich der Frage, wie Unternehmen KI-Anwendungen datensouverän und compliant einsetzen können, ohne dass Governance und Freigabeprozesse Innovation ausbremsen. Im Mittelpunkt standen die tatsächlichen Hürden bei der Einführung, der notwendige Grad an Kontrolle und die Anforderungen an geeignete KI-Plattformen.

Innovation braucht Leadership

Katrin Pieper vom Institut für Strategische Innovation und Transformation (IST) und der HTWG Konstanz stellte die Rolle von Führung und Unternehmenskultur in den Mittelpunkt. Dabei wurde deutlich, dass die Einführung neuer Technologien allein nicht ausreicht. Entscheidend sind eine innovationsfördernde Kultur, kritische Reflexion und ein kompetenter, verantwortungsvoller Umgang mit KI. Führungskräfte sind dabei zunehmend gefragt, Veränderungen zu ermöglichen und Mitarbeitende aktiv einzubeziehen.

Wer bringt die Region voran? Unternehmerische Ökosysteme gemeinsam gestalten

Niklas Schmid vom IST und der HTWG Konstanz diskutierte mit den Teilnehmenden, welche Faktoren unternehmerische Ökosysteme in der Bodenseeregion stärken oder hemmen. Die industrielle Prägung der Region wurde dabei sowohl als Stärke als auch als mögliches Risiko eines Lock-in-Effekts betrachtet. Als wichtiger Ansatzpunkt erwies sich das branchenübergreifende Lernen. Auch Grenzen spielen eine Rolle, etwa durch Unterschiede in Mentalitäten und Herausforderungen im Warentransport. Die Diskussion machte deutlich, wie wichtig Austausch und Zusammenarbeit über Branchen und Ländergrenzen hinweg sind.

Vom konkreten Kundenbedürfnis zur digitalen Transformation

Dominik Hanisch, Innovationsmanager, Unternehmer und Produzent, machte deutlich, dass Methoden und Prozesse alleine noch keine Innovation hervorbringen. Viele Organisationen wollen Neues schaffen, versuchen aber zugleich, jedes Risiko zu kontrollieren. „Die Unternehmen versuchen mit ihren Prozessen, das Unkontrollierbare zu kontrollieren“, so Hanisch. Mit seinem Ansatz „PAINS“ zeigte er verschiedene Voraussetzungen für Innovation auf, darunter den Blick auf tatsächliche Kundenbedürfnisse, das Verlassen gewohnter Komfortzonen und passende

organisatorische Rahmenbedingen. Statt sich alleine auf interne Einschätzungen oder Umfragen zu verlassen, sollten Unternehmen direkt mit Kundinnen und Kunden sprechen, Ideen im kleinen Rahmen testen und aus Prototypen lernen. Ebenso wichtig sind die innovationsfördernde Kultur, Rückhalt durch die Führung und Menschen, die sich persönlich für eine Idee einsetzen.

Wie aus einer Konkreten Produktidee eine umfassendere digitale Transformation entstehen kann, veranschaulichten **Fabian Merk** von Elma Schmidtbauer GmbH und **Nik Volz** von formigas am Beispiel des Familienunternehmens Elma, das auf Ultraschallreinigungsgeräte spezialisiert ist. Ausgangspunkt war der Wunsch, nicht nur Geräte zu verkaufen, sondern besser zu verstehen, was beim Kunden und im Reinigungsprozess geschieht. Aus einem digitalen Messgerät entwickelte sich schrittweise eine Plattform zur Auswertung und Dokumentation von Messwerten. Das Beispiel zeigte, wie digitale Geschäftsmodelle aus konkreten Kundenbedürfnissen und Praktischen Erfahrungen wachsen können. Zugleich wurde deutlich, dass Digitalisierung weit über die technische Umsetzung hinausgeht: „Am Ende des Tages ist es kein IT-Projekt, es ist ein Transformationsprojekt, was wir machen.“ Mitarbeitende und bestehende Vertriebspartner:innen müssen frühzeitig eingebunden, Vertrauen aufgebaut und Veränderung in der Organisation mitgedacht werden.

Diskussionen mit Blick auf die Umsetzung

In der abschließenden Paneldiskussion mit **Marina Eckert** von aevoloop GmbH, **Dominik Harnisch**, **Fabian Merk** und **Nik Volz** standen die Erfahrungen aus konkreten Transformationsprojekten im Mittelpunkt. Diskutiert wurde, welche Voraussetzungen Innovation im Unternehmen braucht, wie sich neue Geschäftsmodelle erfolgreich etablieren lassen und welche Rolle Menschen, Unternehmenskultur und Netzwerke dabei spielen. Ein zentrales Learning war: Innovation gelingt nicht allein durch neue Technologien oder gute Konzepte. Entscheidend ist, Menschen mitzunehmen, früh den Kontakt zum Markt zu suchen und Veränderungen tatsächlich umzusetzen. Die wichtigsten Erkenntnisse aus der Diskussion:

Menschen machen den Unterschied: Innovation braucht Mitarbeitende und Führungskräfte, die Veränderungen aktiv mittragen, Verantwortung übernehmen und bereit sind, Neues auszuprobieren. Gerade die persönliche Überzeugung und Motivation einzelner Personen können Projekte entscheidend voranbringen.

Veränderung muss vorgelebt werden: Führungskräfte sollten eine Kultur schaffen, in der Eigeninitiative, Risikobereitschaft und auch Fehler möglich sind. Wer Innovation fordert, muss sie selbst vorleben.

Früh mit dem Markt sprechen: Gerade Start-ups sollten möglichst früh herausfinden, wer ihre Kunden sind und wofür diese tatsächlich Geld ausgeben. Auszeichnungen und gute Ideen allein reichen nicht. Der direkte Kundenkontakt und sogenannte Early Adopter helfen dabei, ein Geschäftsmodell weiterzuentwickeln.

Netzwerke als Türöffner nutzen: Besonders für junge Unternehmen können Kontakte zu Kunden, Hochschulen und regionalen Unterstützungsangeboten entscheidend sein. Netzwerke eröffnen Zugänge, die sich allein nur schwer erschließen lassen.

Transformation braucht Vertrauen und Kommunikation: Am Beispiel des digitalen Vertriebs bei Elma wurde deutlich, dass neue Geschäftsmodelle auch bestehende Vertriebsstrukturen verändern. Deshalb müssen Mitarbeitende und Handelspartner:innen frühzeitig eingebunden werden. Digitalisierung bedeutet nicht zwangsläufig, bestehende Partner:innen zu ersetzen, sondern kann auch neue Formen der Zusammenarbeit ermöglichen.

Veränderung Schritt für Schritt gestalten: Große Transformationen beginnen häufig mit konkreten Projekten und engagierten Teams. Aus ersten erfolgreichen Anwendungen können sich mit der Zeit umfassendere Veränderungen des Geschäftsmodells und des gesamten Unternehmens entwickeln.

Fazit: Zukunft entsteht im gemeinsamen Handeln!

Der BODENSEE SUMMIT digital 2026 machte deutlich, dass Innovation kein einzelner Geistesblitz und auch kein reines Technologieprojekt ist. Sie entsteht, wenn Unternehmen konkrete Bedürfnisse verstehen, Neuse erproben, bestehende Strukturen hinterfragen und Menschen aktiv in Veränderungen einbinden. Dazu gehören Mut und unternehmerische Verantwortung ebenso wie Lernbereitschaft, eine offene Fehlerkultur und der Will, auch Bewährtes loszulassen.

Der Mehrwert der Veranstaltung lag im Zusammenspiel unterschiedlicher Perspektiven: Impulse aus Wirtschaft und Praxis trafen auf konkrete Unternehmensbeispiele und ein offener Austausch mit dem Publikum. So wurden nicht nur Herausforderungen sichtbar, sondern auch Ansatzpunkte für die Umsetzung. Gerade die grenzüberschreitende Vernetzung der Bodenseeregion bietet dafür große Chancen. Der Summit setzte damit ein klares Signal: Zukunftsfähigkeit entsteht dort, wo Menschen Wissen teilen, gemeinsam handeln und Veränderungen aktiv gestalten.

Organisation:



Hochschule Konstanz
Technik, Wirtschaft und Gestaltung



Förderer:



**Digitalisierungsinitiative
Bodensee der IBK**



**Institut für
Strategische Innovation &
Transformation**

Gefördert durch:



**Bundesministerium
für Forschung, Technologie
und Raumfahrt**

